Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 14. Dezember 1928
Freitag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein Schriftleitung und Verlag Berlin SW 68, Ritterstraße 50. Fernsprecher: A 7, Amt Dönhoff 8937—8949. Postscheck Berlin Nr. 107641. Die „DAZ" erscheint Sonntags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen
Das Unterhaltungsblatt · Literarische Beilage · Frau und Welt · Kraft und Stoff · Weltverkehr

Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Depositenkasse Berlin SW 68, Friedrichstraße 46 Bei unverschuldeter Zeitung kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0.45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif

67. Jahrgang
Nr. 586
14. 12. 28 10 Pfennig

Weltkraftkonferenz und deutsche Wissenschaft

Eine gewaltige internationale Veranstaltung sieht der Reichshauptstadt Berlin im Jahre 1930 bevor: die 2. Weltkraftkonferenz, deren erste im Jahre 1924 in London stattfand. Daß man damals Berlin als Ort für die nächste Vollversammlung wählte, dürfte und darf als eine Anerkennung der hochbedeutenden und bahnbrechenden Arbeit betrachtet werden, die deutsche Technik und Wissenschaft gerade auf dem Gebiete zweckmäßiger und sparsamer Energieerzeugung und Verteilung geleistet haben. In Deutschland wurde der Dieselmotor erfunden, in Deutschland bahnbrechende Arbeit für die Ausbildung der Verbrennungsmotoren im allgemeinen geleistet, in Deutschland hat seinerzeit die erste Fernübertragung von elektrischer Energie stattgefunden, damit der Initiative Lütkar v. Willers. Deutsche Ingenieure haben Wasserkraftmaschinen sogar für die Niagarafälle geliefert, in Deutschland hat man zuerst aus Kohle Benzin erzeugt, die Kohlenforschung und -ausnutzung zu ungeahnter Höhe gebracht. Beweis u. a.: Die Weltgeltung der deutschen chemischen Industrie.

Am Freitagvormittag wurde nun die Weltkraftkonferenz Gegenstand der Besprechung in der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Verbandes technisch wissenschaftlicher Vereine, die im Ingenieurhaus in Berlin stattfand. Die Führer der Berliner technischen Wissenschaft und Praxis wohnten neben zahlreichen prominenten Persönlichkeiten aus allen Teilen des Reiches der interessanten Tagung bei, der leider ihr Vorsitzender, Generaldirektor Rötigen, wegen Erkrankung fernbleiben mußte. An seiner Stelle leitete Geheimrat De Thierry die Versammlung, während Professor Dr. Matschoß den Bericht des Vorsitzenden übernahm. In kurzen Worten erläuterte er die Gliederung der Veranstaltung und die Vorbereitungen, um die gewaltige Aufgabe aufs beste zu erfüllen. Sorge macht ihm noch die angemessene Unterbringung des zu erwartenden starken Fremdenstroms (man schätzt ihn teilweise auf allein 8000 Ausländern). In technischer Beziehung aber und in wissenschaftlicher sei alles so gut im Gange, daß nach jeder Richtung mit einem großen Erfolg gerechnet werden kann. Außer dem Hauptausschuß ist ein Komitee gebildet, in dem auch die Reichsregierung durch die zuständigen Minister und die Regierungen der Länder vertreten sind.

Im Anschluß sprach der Rektor der Technischen Hochschule Berlin, Professor Dr.-Ing. Wögel, über die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Er schilderte mit knappen Worten ihre grundlegende Bedeutung für die deutsche Technik, betonte, daß die Durchringlichkeit der technisch-naturwissenschaftlichen Probleme auch von den Vertretern der Geisteswissenschaften anerkannt seien. Die Frage, ob die Organisation einer solchen jetzt überflüssig sei, müsse strikt verneint werden, denn durch sie sei eine Systematisierung der wissenschaftlichen Arbeiten möglich geworden, wie sie früher nicht gekannt. Die Notgemeinschaft hat den Weg gezeigt, wie mit wenigen Mitteln bei richtiger Disposition Großes zu erreichen sei. Das gebe ihr Existenzberechtigung, auch wenn die Not, aus der sie geboren, eines Tages nicht mehr vorhanden sein werde. Aus der Fülle der Probleme griff er als Beispiel die Erforschung der Stratosphäre durch Höhenflugzeuge, zunächst bis 15 000 Meter, heraus, ferner die mit Namen des Prandtl verbundenen Strömungsforschungen, Untersuchungen der Verhältnisse bei der Verbrennung und andere technisch-wissenschaftliche „Tagesfragen", deren Lösung für Wissenschaft und Wirtschaft gleich wichtig und bedeutend ist.

Wundervolle Naturaufnahmen schlossen die Veranstaltung mit einem Filmvortrag von Professor Dr. Ehrenmann, dem Leiter der Negativstelle Rossitten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. H.

Regierungsumbildung in Bolivien

Washington will in den Konflikt mit Paraguay offiziell nicht eingreifen

La Paz (Bolivien), 14. 12. (Sonderdienst der DAZ.)

Hier herrscht große Aufregung. Männer melden sich bei der Regierung als Freiwillige und Frauen stellen sich dem Roten Kreuz als Krankenschwestern zur Verfügung. Patriotische Organisationen sammeln in den Straßen Geld für die Verteidigung des Chaco-Dreiecks. Der Präsident der Republik hat gestern den ganzen Tag mit den politischen Führern verhandelt. Die Stadt sieht aus wie an einem Feiertag. Zurzeit die Straßen ziehen Tausende von Marschern. Der bolivianische Flieger Paul Ernst hat der Regierung ein Kampfflugzeug geschenkt.

Die Kabinettsbildung ist vollzogen. An Stelle des zurücktretenden Ministers des Aeußeren, Jurualdo, übernimmt Manuel Elio das Außenministerium. In dem neuen Kabinett der nationalen Konzentration sind die Führer aller größeren politischen Parteien vertreten. Staatspräsident Siles gab die Erklärung ab, er habe den aufrichtigen Wunsch, den Krieg zu vermeiden und werde alles, was in seinen Kräften stehe, tun, eine friedliche Lösung des Streitfalles herbeizuführen. Wenn die Nation aber gezwungen würde, zur Verteidigung ihrer nationalen Ehre zu den Waffen zu greifen, werde er wie jeder Staatsbürger seine Pflicht erfüllen.

*

Washington, 14. 12. (Sonderdienst der DAZ.)

Die hiesige paraguayanische Gesandtschaft beschuldigt in einer Erklärung die bolivianische Regierung der Zusammenziehung von Truppen an der Grenze. Die Erklärung schließt mit den Worten: „Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Ausbruch des Krieges bevorsteht". Der bolivianische Gesandte Medina dementiert die Angaben der paraguayanischen Gesandtschaft. Die Behauptung, die bolivianische Regierung konzentriere Truppen an der Grenze, sei eine grobe Uebertreibung. Es handle sich nur um einige militärische Posten, die an gefährdete Punkte geschickt worden seien, also um eine reine Verteidigungs- und Vorsichtsmaßnahme.

Nach hier eingegangenen Informationen haben Argentinien, Brasilien und Chile Schritte unternommen zu dem Zweck, die Kriegsgefahr abzuwenden, und die Delegierten der Panamerikanischen Konferenz bemühen sich eifrig, eine friedliche Lösung zu finden.

Das Staatsdepartement läßt erklären, daß die Vereinigten Staaten in den Konflikt nicht eingreifen, sondern sich darauf beschränken würden, ihren Einfluß zu Gunsten einer friedlichen Lösung geltend zu machen.

Hoover in Buenos Aires

Buenos Aires, 14. 12. (Sonderdienst der DAZ.)

Hoover ist gestern aus Santiago hier eingetroffen. Die Polizei hatte im Hinblick auf anarchistische Pläne umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Es ereigneten sich keinerlei Zwischenfälle.

Neue Verwaltungsratsmitglieder der Reichsbahn

Die Reichsregierung hat durch Beschluß vom 14. Dezember 1928 die Herren Dr. Hermann Schmitz, Geheimen Kommerzienrat und Vorstandsmitglied der J. G. Farben-Industrie Berlin, Dr. h.c. Weiler, Generaldirektor der Firma Hanel u. Co. in Duisburg, Lokomotivführer Matthias Hermann in Nürnberg und auf Benehmen der Preußischen Staatsregierung, Dr. Otto Jebsen, Geschäftsführer der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin, vom 1. Januar 1929 zu Mitgliedern des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft ernannt.

Mit der Ernennung des Lokomotivführers Hermann ist ein alter Wunsch des Personals, einen Sitz im Verwaltungsrat zu haben, in Erfüllung gegangen. Beamten- und Betriebsrat waren dem Anerbieten des Reichsverkehrsministers zu dem Zweck, ihnen gemeinschaftlich einen Sitz im Verwaltungsrat zu gewähren, durch Einigung nachgekommen und hatten ihn als Vertreter ihrer Gesamtinteressen in Vorschlag gebracht. Das Reichskabinett hat diesem Vorschlag zugestimmt.

Aus dem Inhalt

Der Reichsrat genehmigt den Nachtragsetat.

*

Der 5. Band des Weltkrieg-Werkes des Reichsarchivs (Generalmajor a. D. v. Frankenberg u. Proschlitz). Seite 2.

*

Hessen gegen das Abbrödeln der Eigenstaatlichkeit. Seite 2.

*

Gefangnisübereinkommen zwischen Hamburg und Lübeck. Seite 2.

*

Hotelprojekt und Erweiterungspläne am Bahnhof Zoo. Seite 3.

Die mahnende Stimme des Rheinlands im Landtag

Der preußische Landtag setzte Freitag mittag die allgemeine Aussprache zur ersten Lesung des Etats für 1929 fort. Hierbei erklärte der Demokrat Falk u. a. folgendes:

Wenn in diesen Tagen in Lugano über die Geschicke der Völker verhandelt wird, so sollten sich die Machtinhaber der fremden Länder doch über klar sein, daß sie im eigenen Interesse gut handeln werden, wenn sie das deutsche und das preußische Volk nicht zum Widerstand zwingen. Deutsche Forderungen, die heute vielleicht ihre Kaltschnäuzigkeit in die Hand nehmen, sind festgestellt, ob wirklich ein Volk so schwere Lasten tragen kann, wenn die Verwaltungsmittel in dem größten Eingeladene, Preußen, in einem Jahre um 70 Millionen Mindereinnahmen bricht (hört, hört). Wir werden nicht zu gefunden Finanzverhältnissen kommen, wenn nicht die Reparationen auf ein erträgliches Maß gesenkt werden. Es ist auch unhaltbar, daß heute noch, 10 Jahre nach dem Kriege, fremde Bajonette in unserem Lande stehen und ein großer Teil unserer Brüder fremden Kriegsgerichten unterworfen ist (Zustimmung). Ich kommt aus dem Rheinlande und kann erklären:

Es gibt niemanden im Rheinland, der damit einverstanden sein würde, daß die Räumung jetzt unter der Bedingung einer Kontrolle über 1935 hinaus erreicht wird. Wir Rheinländer richten an das Staatsministerium die Bitte, dahin zu wirken, daß nichts geschieht, was den Interessen des Landes oder des Reiches schaden könnte, nur um eine schnelle Befreiung zu erzielen.

*

Die Kommunisten haben im preußischen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem sie vom Staatsministerium die Aufhebung des vom Berliner Polizeipräsidenten verhängten Berliner Demonstrationsverbots verlangen.

Das Buch im Sowjetstaat

Von unserem Berichterstatter

Moskau, im Dezember.

Das Symbol der Betrebung um „Volksaufklärung", die seitens der Sowjetregierung systematisch betrieben wird, ist die Verbreitung von Buch und Broschüre. Das einer reinen intellektualistischen Kulturauffassung heraus glaubt der Sowjetstaat, in dem gedruckten Wort eine wertvolle Waffe zu haben, um die Mentalität der Bevölkerung zu wandeln. Der starke Bildungsdrang des russischen Volkes kommt ihm dabei seinen Bestrebungen entgegen. Selbst Männer und Frauen im Greisenalter erlernen noch mühsam das Lesen durch Schreiben, breite Schichten verfallen durch Lektüre besonders von Lehrbüchern und Broschüren ihre elementaren Kenntnisse zu erweitern. Es ist keine einzelne Stadt sicht man in der Strahenbahn soviel Menschen mit einer Druckschrift sitzen wie in Moskau, und man sieht immer wieder, daß sie große Mühe an, die es sie kostet, das gedruckte Wort aufzunehmen.

Die Produktion an Schulbüchern in russischer Sprache betrug 1922 8 Millionen, sie stieg 1923 auf 16,5 Millionen, 1924 auf 18 Millionen und 1925 auf 23,6 Millionen. Neben der russischen Literatur wird aber auch das Schrifttum der zahlreichen anderen Völker der Sowjetunion in ihren Sprachen verbreitet. Besonders unter den Nationen im asiatischen Rußland gibt es zahlreiche, die bisher eine Schriftsprache nicht kannten, für die ein Alphabet erst erfunden werden mußte. Für diese Völker hat der Kommunismus das Tor zur modernen Bildung aufgerissen; mit ihren Zeitungen, mit den ersten primitiven Lehrbüchern erlernen sie zu ersten Malen, sich zu äußern dieser Völkerschaften die Dogmen des Marxismus.

Dadurch, daß nicht die Nachfrage des Publikums, wie bei uns, sondern der Wille der staatlichen Organe die Bücherproduktion leitet, entspricht sie nicht immer ganz den Bedürfnissen der Leserwelten, sondern mehr den pädagogischen und den agitatorischen Bedürfnissen der Staatspartei, oft auch nur den persönlichen Ehrgeiz politisch hochgestellter Persönlichkeiten. Die Abfassung von Aufsätzen, Broschüren und Büchern ist ein beliebter Nebenverdienst vieler Sowjetpolitiker, da die Schriftstellerhonorare im Vergleich zu den Beamtengehältern verhältnismäßig gut bezahlt wird. Der Gehaltszweig des Marxismus gemäß, nehmen Bücher über volkswirtschaftlich-politische Fragen einen verhältnismäßig großen Umfang ein. Hier hat die russische Literatur auch am ehesten originelle Leistungen aufzuweisen, während auf den übrigen wissenschaftlichen Gebieten, vorläufig noch wenigstens, die Wissenschaft der „bürgerlichen Welt" in Uebersetzung oder popularisierter Form eine große Rolle spielt.

Wachsende Aufmerksamkeit wird in letzter Zeit der bäuerlichen Literatur entgegengebracht; ferner bietet die russische Buchproduktion eine Reihe außerordentlich schöner Kinderbücher, die durch ihre künstlerische Ausstattung bemerkenswert sind. Das Gebiet der Belletristik nimmt einen beschiedenen Umfang ein als in der Buchproduktion der meisten anderen Länder; sehr beliebt und in zahlreichen schönen Ausgaben herausgegeben sind noch immer die klassischen Schriftsteller des vorrevolutionären Rußlands; unter den Lebenden hat Maxim Gorki bei weitem die meiste Verbreitung. Von ausländischer Literatur werden vor allem Abenteuererzählungen bevorzugt, der Kitsch eines Jack London hat auch in Rußland seinen Siegeszug genommen.

Ueber die Organisation des Verlagswesens im Sowjetstaat hat vor kurzem Georg Borschne eine kleine Schrift veröffentlicht, die unter dem Titel „Das Buchwesen in der Sowjetunion" auch in deutscher Sprache erschienen ist (Moskau, Staatsverlag). Sie gibt sehr interessante Einzelheiten über die wenigen noch in Moskau und der Provinz bestehenden privaten Verlage, sowie über Entstehung und Aufbau des Staatsverlages, der heute bekanntlich das größte Kontingent der sowjetistischen Bücherproduktion stellt. Formell ist der Staatsverlag ein Ressort des Volkskommissariats für Aufklärung. Nach den Angaben der vorerwähnten Schrift lieferte der Staatsverlag in 7 Jahren über 250 Millionen Bücher und Schriften, von denen etwa 70 Prozent für Volksschulen, Arbeiterorganisationen und Bauernorganisationen bestimmt waren. Auf sozialökonomischem Gebiet hat der Staatsverlag 2000 Werke in 30 Millionen Exemplaren verbreitet, darunter 200 Werke von Lenin; auf dem Gebiete der Mathematik und der Naturwissenschaften 1500 Werke mit über 12 Millionen Exemplaren. Die Abteilung für Belletristik und Werke der Kunst veröffentlichte demgegenüber 1200 Werke mit etwa 10 Millionen Exemplaren.

Der Staatsverlag stellt einen ungeheuren bürokratischen Apparat dar. Seine Moskauer Zentrale ist mit 1510 Angestellten wohl etwas größer als der Verlagshäuser der Welt. Im Verlagsapparat des Verlages, der etwa 50 Prozent der Gesamtproduktion direkt dem Volkskommissariat zuführt, sind gleichfalls ungefähr 1500 Angestellte beschäftigt. Dieser gewaltige Trust der sowjetistischen Buchindustrie ist natürlich eine wichtige Waffe der kommunistischen Propaganda und steht in enger Fühlung mit dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei.

Eine starke Konzentrierung der Buchproduktion durch den Staatsverlag sowie andere der Regierung und der herrschenden Partei nahestehende Organisationen ist eingetreten. Auf Gebieten, die mit der Politik in Verbindung stehen, kann nur selten eine Neuerscheinung das Licht der Publizität erblicken, die nicht auf dem Boden des herrschenden Systems steht. Aber auch auf wissenschaftlichen Gebieten sind die Verschränkungsmöglichkeiten für solche Werke gering, die den Vorurteilen der vom Kommunismus beginnt materialistisch-dialektischen Marxismus abgeschlossen von diesem Gebiete der übrigen Welt lebt, so ist das Weltbild, das die heutige Jugend von aus ihrer Schulbildung, so auch aus ihrer Lektüre empfängt, ein überaus einseitiges. Dem Lektüreabhängigkeitsmittel der Kommunisten aber erscheint es von Vorteil, daß es heute in Rußland kein geistiges Leben, keine einheimische Lektüre gibt, die nicht irgendwie mit den Zielen des Kommunismus in direkter oder indirekter Fühlung steht.

Dr. Max Fischer.

Tschechenfeindschaft in der Slowakei

Pläne für einen selbständigen slowakischen Staat

rs. Prag, 14. 12. (Eigenbericht)

Ueber eine neue slowakische Separatistenbewegung, die am 4. November insgeheim in Trentschin zusammengekommen sein soll, weiß „Eldvoe Novinn" zu berichten. Sie leugnet die Erlangung des Selbstbestimmungsrechtes für die Slowaken und bezeichnet die Slowakei als Kolonie der Tschechen. Sie strebt einen selbständigen slowakischen Staat an, der ähnlich wie Danzig unter der Kontrolle des Völkerbundes gestellt werden soll. Dieses allerdings weitgesteckte Ziel soll aber nicht auf revolutionärem Wege erreicht werden, sondern durch ein Grundgesetz des Prager Parlamentes (!) beschlossen werden, wodurch die Absichten der Bewegung recht utopistisch erscheinen. Es soll ein „Staatsrat" gebildet worden sein, an dessen Spitze ein gewisser Binco Mihalus steht, der auch schon „Dekrete" erlässt und angeblich nach Prag schickt, von wo er wohl bald die Zustimmung des Schutzgebiets verspüren wird.

Jedenfalls ist dieser Versuch einer neuen Separatistenbewegung charakteristisch für die Verhältnisse in der Slowakei, die durch die Beteiligung der Hlinkapartei an der Regierung noch nicht zugunsten der Tschechen geklärt worden sind.

Das litauisch-polnische Problem

Ein Beschluß des Völkerbundsrates

Lugano, 14. 12.

Der Völkerbundsrat hat heute vormittag unter Zustimmung des litauischen Ministerpräsidenten Voldemaras und des polnischen Außenministers Zaleski beschlossen, den betreuenden tschechischen Ausschuß zur Verkehrs- und Transitfragen mit der Vorlage eines Berichts über die praktischen Maßnahmen zu beauftragen, die zur Behebung der zwischen Polen und Litauen bestehenden Verkehrshindernisse und zur Abschwächung ihrer internationalen Rückwirkungen getroffen werden können.

Begründet wird dieser Beschluß mit dem Artikel 23 des Völkerbundspaktes, in dem sich die Völkerbundsstaaten verpflichten, die für die Gewährleistung der Freiheit des Verkehrs und Durchgangsverkehrs und der gleichberechtigte Behandlung des Handels aller Völkerbundsstaaten nötigen Maßnahmen zu treffen. Außerdem wird in dem Beschluß darauf hingewiesen, daß bereits die erste Völkerbundsversammlung den betreuenden Verkehrs- und Transitausschuß beauftragt hat, geeignete Maßnahmen zu prüfen und vorzuschlagen, die zu jeder Zeit die Freiheit des Verkehrs und des Durchgangsverkehrs sicherstellen.

Zur politischen Seite des polnisch-litauischen Problems wird in dem heutigen Beschluß des Rates an die feierliche Erklärung Litauens vom 10. Dezember vorigen Jahres erinnert, nach der es sich nicht mehr als im Kriegszustand mit Polen betrachtet und zwischen beiden Ländern also Friede herrscht. Andererseits werden die feierlichen Erklärungen des polnischen Vertreters wiederholt, nach denen Polen die politische Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Gebietes der litauischen Republik anerkennt und respektiert.

Die sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge

Frankreichs Vorbereitung einer Antisowjetfront

mf. Moskau, 14. 12. (Eigenbericht)

Hiesige Politiker stellen mit Erbitterung die französischen Bemühungen fest, den Vorschlag Sowjetrußlands, eine Zeitabrüstung zu beschließen, von der Tagesordnung der Februarsession der vorbereitenden Abrüstungskommission abzusetzen, während man einige deutsche Vorschläge diskutieren wolle, was als ein Versuch gewertet wird, die deutsche Position von der russischen abzudrängen. Wie die Diskussion der deutschen Abrüstungsvorschläge ausfallen werde, fünftige freilich das schmunzelnde Gewissen der Berliner von 26 Nationen auf die Rede Bernstorffs in der Kommission für Rüstungsindustrie an. Die hiesige Oeffentlichkeit sieht die Sowjetthese, die deutsche Westpolitik führe zur Härtigkeit von anglo-französischen Aspirationen, durch eine Tass-Meldung bestätigt, wonach Chamberlain die Rheinlandräumung von Deutschlands Rußland- und Italienpolitik abhängig machen wolle. Die italienische Außenpolitik findet hier wachsende Beachtung. Es wird viel bemerkt, daß nachdem Poincaré in seiner letzten Rede Italien imperialistischer Gelüste auf Syrien beschuldigte, Briand nun innerhalb fünf Tagen nicht weniger als drei italienfeindliche Erklärungen abgegeben hat und die antifranzösische Kundgebung italienischer Faszisten mit Hinweis auf den bevorstehenden italienisch-französischen Freundschaftspakt beantwortete. Die Militärzeitung „Krasnaja Swesda" erblickt darin die verzweifelte Anstrengung, eine italienisch-bourische Annäherung sowie eine Zuspitzung des italienisch-französischen Machtkampfes in Ost- und Südosteuropa zu verhindern. Neben der Einschätzung Deutschlands dient eine solche Politik hauptsächlich der Vorbereitung einer einheitlichen Antisowjetfront. Das Blatt vermutet, daß Paris die antifranzösische Stimmung in Italien durch Zugeständnisse in Tunis oder durch endgültige Regelung der Grenzfrage zwischen Tripolitanien und französisch Zentralafrika zum Schweigen bringen werde.

Die Operation König Georgs

sx. London, 14. 12. (Eigenbericht)

In der Kreditfrage des Königs sind seit der Vornahme der Operation keine Komplikationen eingetreten. Aus der Umgebung des Königs verlautete gestern abend spät, die Besorgnis müsse weiterbestehen, bis es sich herausgestellt habe, daß der Kräftezustand des Königs bei aus der Operation herrührenden Schwäche gewachsen sei.

Neuseeländische Anleihepläne

Wellington (Neuseeland), 14. 12. (Sonderdienst der „DAZ.")

Die neue Regierung beabsichtigt die Aufnahme einer großen Auslandsanleihe, und zwar im Betrage bis zu 50 Millionen Pfund. Der Ertrag der Anleihe soll zu einem großzügigen Ausbau der Eisenbahn- und Hafenanlagen verwendet werden. Das neue Kabinett hat sich dem Parlament vorgestellt. Die Abgabe einer Regierungserklärung wurde vertagt, um der Regierung Zeit zu lassen, ihr Anleiheprojekt auszuarbeiten.

*

ul. New York, 14. 12. (Eigenbericht)

Das Repräsentantenhaus hat den Schuldenkommen mit Griechenland zugestimmt, daß die Höhe der griechischen Schulden an Amerika auf 19 Millionen Dollars festsetzt. Die Rückzahlung dieser Summe erfolgt in Jahresraten, die sich auf 62 Jahre erstrecken.

Der Reichsrat genehmigt den Nachtragsetat

Unter Vorsitz des Finanzministers Dr. Hilferding eine Vollsitzung ab, in der er sich mit dem Nachtragsetat für 1928 beschäftigte. Der Nachtragsetat, über den wir bereits ausführlich berichtet haben, wurde im wesentlichen nach der Regierungsfassung angenommen.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding dankte zu Beginn der Beratungen den Ausschüssen für die geleistete Arbeit und erklärte, daß er gegenüber den Abänderungen in den meisten Punkten auf eine Doppelvorlage verzichten werden. Lediglich für den Ausbau des Statistischen Amtes, der mit Rücksicht auf die bevorstehenden wichtigen außenpolitischen Verhandlungen doppelt notwendig geworden sei, müsse er sich eine Doppelvorlage vorbehalten.

Den Bericht der Ausschüsse erstattete Ministerialdirektor Dr. Bodi. Er stellte folgende Erklärung voran: Der Reichshaushalt für das folgende Jahr, der sonst vor Weihnachten den Reichsrat zu beschäftigen pflegt und ihm nach der Reichshaushaltsordnung schon Anfang November zugehen soll, liegt noch nicht vor. Dies ist ein kleines Vorzeichen der großen Schwierigkeiten, unter denen die Verhandlungen über den Haushalt für 1929 stehen werden. Die gegenwärtige Vorlage betrifft die noch fehlenden Personalien des Haushaltes für 1928. Dieser Personaletat soll aber gleichzeitig für 1929 gelten, ja, er ist sogar in erster Linie auf 1929 zugeschnitten. Die neuen Stellen dürfen grundsätzlich erst zum 1. April 1929 besetzt werden, wer diesem Zeitpunkt nur ausnahmsweise und nur mit Zustimmung des Reichsfinanzministers.

Dr. Bodi berichtete dann über die Aenderungen, die der Regierungsentwurf des Nachtragsetats in den Ausschüssen erfahren hat. Er teilte mit, daß der Reichsinnenminister sich den Bedenken der Ausschüsse gegen die Einrichtung zweier neuer Abteilungen in seinem Ressort nicht verschließen habe. Er habe sich damit einverstanden erklärt, daß lediglich eine neue Abteilung eingerichtet werde. Die Forderung nach einer Dienstentsetzte sei sollen getilgt worden. In den Ausschüssen habe man die Gesamtzahl der Stellen für Oberregierungsräte von 12 auf 11 herabgesetzt, der Regierungsrätin dagegen eine Zulage zugewendet. Eine besondere „Nachrichtensammelstelle" solle nicht eingerichtet werden.

Anträge, Anträge . . .

Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Bayerische Volkspartei haben im Reichstag einen gemeinsamen Antrag eingebracht, in dem sie den Reichsarbeitsminister auffordern, dem Reichstag bei zum Wiederzusammentritt im Januar 1929 das Ergebnis einer Prüfung mitzuteilen, die sich darauf erstrecken soll, ob in der Invalidenversicherung und der Angestelltenversicherung eine Erhöhung des Grundbetrages und des Kindergeldes erfolgen kann. Es werden weitere Verbesserungen der beiden Versicherungen gefordert.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion allein hat einen Antrag eingebracht, der den Stempel der Agitation noch deutlicher zur Schau trägt. Er fordert die baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes über das Mieter- und Wohnrecht. Danach sollen die Gemeindebehörden verpflichtet sein, für die Beschaffung ausreichenden Wohnraumes zu sorgen. Die sollen zu diesem Zweck auch zur Beschlagnahme leerstehender Wohnungen ermächtigt werden. Daneben sollen die Gemeinden selbst oder durch leistungsfähige „gemeinnützige" Gesellschaften und Genossenschaften, die den Bewohnern ausreichendes Mitbestimmungsrecht sichern, Neubauwohnungen bereitstellen.

Kein Tanz in Tunis

Von Sofie von Uhde

Tunis, im Dezember.

Als wir früh um sechs vor die Einfahrt kommen, empfängt uns ein Hagelschauer, gutes halbtaures Gis, müssen Sie wissen. Das ist hier ein sauberes Afrika, denkt man beleidigt und steht vermummt und kümmerlich auf der Brücke.

Aber da kreischt neben uns ein Schwarm Flamingos hin, rosarot, wahrhaftig auf Flügeln der Morgenröte, und silbergraue Reiher segeln und voran, in der ornamentalen Grazie ihres gestreckten Fluges — und da gerät man mit tropischer Pünktlichkeit die Wolken vor einer aufgehenden Sonne, und in der Ferne, umgeben von den wilden Felsen des Djebel bou Korbous und des Wad Ben er Rahmane, liegt die leuchtenwerthe Stadt.

Dennoch Afrika! Freut man sich verschämt und ist geneigt, den Hagelschauer zu vergessen. Aber man geht vorsichtigerweise im Pelz an Land und tut gut daran.

Breite Boulevards mit Palmen und immergrünen Fleuballeen, viel Leben unter den Arkaden mit den Pariser Mobeauslagen, Mut der schönen Place de la Résidence liegt sehr vornehm das Palais des Gouverneurs von Tunesien. Viel Cafés und die Tische mitten auf der Straße.

Aber ein wenig weiter nur erhebt sich die alte Porte de France, und dahinter wimmelt und schreit die Arabersstadt.

Das Herz lacht einem über so viel malerischen Reiz: Weiße und zeie Farben, zwischen denen bronzene Haut schimmert, dunkle Augen von Königen über Dreck und Lumpen, verfallene Torbogen, von reinen Mitten über Flammen, eine Palme, wunderbaul hinschleichend über den Abfall eines fürbtigraunen Mauerwinkels.

Und dazwischen die verbotenen Pforten der Moscheen, aus denen die weißen Minarete aufragen in der zarten Reinheit und Pracht ihrer Linien — man steht und träumt und fühlt Amber wehen.

Bald jedoch sehe ich mich rettungslos eingeleitet in den „Cuk", den Basargassen der Eingeborenen, hohen, schmalen, meist überdachten Gängen, die in ewigem Halbdunkel liegen.

Alles ist gut und gestikuliert. Zwischen Knoblauchgewinden, Körben voll roten Pfefferfrüchten, Brettern voll Fischen und auf dem Boden, zwischen dem Gedränge all dieser Fülle, in einem für Europäer nicht vorstellbaren Schmutze sitzen Bettler und Schlafende.

Herrliche alte Kerle, zerlumpt und ausgemergelt, aber mit der Haltung von Philosophen und Königen. Knabenhaft, feinste, fast schwarz verschleiert, immitten ihrer weißen Gewandung, was sie maskenhaft und ein wenig unheimlich erscheinen läßt, handeln und bieten.

Sie sind alle von Bedauernswürdigkeit, und der leutsche Schleier erscheint überflüssig. Bei zweieinhalb Zentner Lebensgewicht bewahrt sich die Tunesierin ihren Anstand.

Die sehr schönen jungen Jüdinnen lassen sich hier nicht sehen; sie halten sich abgesondert im Haro, der jüdischen Vorstadt, wo sie in reichster Urpigkeit und reichsdeutlich sehr stolz und diesgam wandeln und alle aussehen wie Rahel.

Was für ein Gedränge! Ich habe schon alle Gerüche der Kranksten Afrikas an mir, und ein Alter, der über meine Schulter weg in einem dargereichten Knoblauch deckt, gibt mir reichlich von dem Gast ab, der ihm vor Glück aus dem Munde fliegt. Man beschleicht, feine ethnographischen Studien vorerst einmal zu beenden.

Ein fähter, schwerer Duft lockt mich in eine Nebenstraße, und immer der Nase nachgehend, gerate ich in die Gold des parfüms. Hier ist gut sein. Alle Rosen des Orients atmen aus den goldenen Oelen, die in Glasbehältern und geschliffenen Kapseln umherstehen. Und jeder Verkäufer betupft einen anprefend mit seiner holden Mare, was man sich gern gefallen läßt; bald reicht man wie Scheherazad.

Und diese Verkäufer! Wie sie in ihren Buden lehnen, die Kerle, wie Scheichs, großartig!

Etwas Harmosstimmung geht hier in diesem schweren Duft. Gefühle erwachen zum Fürchten der Nägel stehen umher, goldgestickte Pantoffeln und weiche Kissen schmunern.

Aber ich bin viel gereist und leider weise geworden: Ich werde den Gedanken nicht los, daß diese schwülen Pantoffeln aus Sachsen kommen. Trüben beim Knoblauchsaft wird jedenfalls echter.

Zuweilen rauscht einer jener stürzenden Giffe nieder, wie sie der tropischen Regenzeit eigen sind, worauf in den Gassen überschäumt Souks der Lärm orkanartig anschwillt; aber nach kühl Minuten kommt die Sonne wieder, und alles ist gut.

Ich hatte beschlossen, Ihnen von den Tänzen zu erzählen, den Tänzen von Tunis, von denen die Gestecker sprechen. Einer meiner Freunde, der im Sommer hier war, pflegt ihrer mit so verzücktem Lächeln zu gedenken, daß ich Wert darauf lege, auch Ihnen diesen Genuß, wenigstens par distance, zu verschaffen.

Ich wende mich an Führer, Kellner und Friseure. Ich begebe mich selbst auf die Place Hassaouine, die Stätte jener Freuden, ich interviewe jeden auch nur halbwegs lebensfroh aussehenden jungen Mann, der mit begegnet — stets ist die Antwort dieselbe: ja im Sommer aber zurzeit des Ramadan, des großen Festes, da tanzen die Mädchen, jwölfjährige meist, also in ihrer besten Blüte und sehr schön, da kann man sich schon eine Nacht um die Ohren schlagen; aber nun, heiaa, nun gibt's nur le spectacle oder le cinéma, wenn man sich des Abends amüsieren will. Nichts zu wollen, Madame.

Nun könnte ich mich je zufrieden geben, aber was tue ich nicht für meine Leser! Also einer letzter Versuch: ich begebe mich zu einem Hoteldirektor, einem ganz gerissen aussehenden